



SWR2 Zeitwort

16.10.1936:

In Köln feiert das Millowitsch-Theater Premiere

Von Walter Filz

Sendung: 16.10.2019

Redaktion: Elisabeth Brückner

Produktion: SWR 2019

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton aus dem Theater:

"Und nun, meine Damen und Herren, sind wir wieder zu Gast im Millowitsch-Theater... „(Szene, Gelächter, Applaus)

Autor:

Es war der Brüller. Der Kracher. Der Knaller. Der Schenkelklopfer. Und der Straßenfeger. Das Millowitsch-Theater - im Fernsehen. Bis zu 88 Prozent Einschaltquote erreichte es zur Hauptsendezeit am Samstagabend.

O-Ton von Willy Millowitsch:

„Mehr brauch ich nicht zu sagen."

Autor:

Wie konnte das passieren? - Eigentlich war es ein Zufall im Jahr 1953. Das heißt: im Grunde war es ein Appell von Konrad Adenauer im Jahr 1945. Oder nein: tatsächlich waren es die Nazis 1936, die den Grundstein zum Erfolg des Millowitsch-Theaters legten. Jahrelang hatte die seit Ende des 18. Jahrhunderts in Köln ansässige Theaterfamilie keine feste Spielstätte und tingelte von Provisorium zu Provisorium. Bis die Nazis an die Macht kamen. Und das Volkstümliche zum Völkischen machten. Sie verschafften den Millowitschs ein eigenes Domizil und am 16. Oktober 1936 feierte das Kölner Haus Premiere - mit einem Schwank aus Wien. "Mädchen für alles", eine Verwechslungskomödie typischen Zuschnitts: Es geht um niedrige Instinkte in höheren Häusern. Es folgte: ein Stück über Leben und Heldentod des SA-Sturmführers Horst Wessel. Ein Lacherfolg - unfreiwillig. Weshalb das Stück nach zwei Tagen abgesetzt wurde. Damit war die Bühne aus dem Propagandadienst entlassen und durfte unpolitisch scherzen. Und nach dem Krieg gleich so weitermachen. Auf dringliche Bitte des Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer nahm das Millowitsch-Theater schon im Oktober 1945 seinen Betrieb wieder auf. Wieder mit "Mädchen für alles". Theaterchef war unterdessen Willy Millowitsch. Und als im Oktober 1953 dem sehr jungen Fernsehen die Live-Übertragung einer Sportveranstaltung platzte, lief das Theater als spontanes Ersatzprogramm. Und dann nach Plan immer wieder. Immer weiter.

O-Ton aus dem Theater:

"Ahl, widerliche Sau." (Lacher)

Autor:

Das waren Zeiten, als sich Millionen kaputtlachten, wenn jemand "widerliche Sau" sagte. Es waren die Wirtschaftswunderzeiten, als die Bundesdeutschen eifrig und brav und vergangenheitsvergessen zivil trugen - aber offenbar hin und wieder dringend ein Ventil brauchten, um aus den Normen buchstäblich herauszuplatzen.

O-Ton aus dem Theater:

„Widerliche Sau. Dat hät mir ja noch keiner gesaat. - Dann bin ich halt der ätzte."

Autor:

Die sechziger Jahre waren die Hochzeit des Millowitsch-Theaters im Fernsehen. Rheinisch war übrigens nur die Mundart. Viele Stücke stammten aus dem Fundus

des Berliner Boulevardtheaters. Viele hatten ihre Uraufführung schon vor dem Ersten Weltkrieg. Und sie spielten fast immer in feinen Kreisen. Damit die Fallhöhe zum Unfeinen möglichst groß ist.

O-Ton aus dem Theater:

"Julchen. Du bist ja so hoch geboren. Wo? Om Speicher."

Autor:

Am Ende war das alles ein Museum seiner selbst. Erstaunlich, dass Stücke aus dem Millowitsch-Theater noch bis 2016 im Fernsehen liefen. Weniger erstaunlich, dass anderthalb Jahre nach dem Fernsehende auch das Ende des nicht subventionierten Theaters kam. Das Fernsehen gab Geld. Das Fernsehen sorgte für Werbung. Das Theater aber immer weniger für Quote.